



Göschens Brieftasche und eine  
Brille aus Göschens Zeit

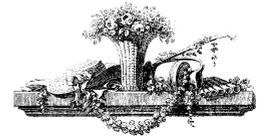
### Ein Gartenfest

Die Sonne sinkt schnell am 20. September 1801. Über dem Muldetal glüht das Abendrot. Es ist sommerlich warm, und man feiert Henriette Göschens 36. Geburtstag. Jetzt rüstet man zum großen Gartenfest.

Hinten im Park werden Instrumente gestimmt. Schnell noch die Lampions beleuchten, die der Gärtner Würfel im Park verteilt hat, dann soll es losgehen. Kinderstimmen werden laut, Reifröcke rauschen, Leute in farbigen Kostümen laufen auf und ab. Der Duft von Gebratenem zieht herauf. Auf der Gartenbühne ertönt Musik. Die Jungen und Mädchen aus dem Dorf tanzen ausgelassen

um ein großes Bierfass. Georg Joachim Göschchen führt seine Jette zum Laubengang, wo schon eine bunte Festgesellschaft wartet. Der Gutsvoigt Reichel küßt die Hand, gefolgt von einem langen Menschen im Seidenrock. Es ist Hanns Veit Schnorr von Carolsfeld, Illustrator von zahlreichen Büchern des Verlages. Pfarrer, Bauern, Honoratioren, alle wollen gratulieren. Irgend jemand reicht Henriette ein Schreiben von Friedrich Schiller. Auch der Dichter sendet Herzengrüße.

„Komm nur, Jettchen“, flüstert ihr der Herr Gemahl ins Ohr. Umjubelt von den Gästen geleitet er sie hinüber zum Freundschaftspavillon. Eigens für sie hat Göschchen ihn errichten lassen. Auf vier Säulen ruht ein klassischer Giebel mit der Inschrift *Amicitiae* („Der Freundschaft“). Im lauschigen Gartenpavillon dahinter liegt in wunderschönes Kleid aus zartblauer Seide. Henriette ist glücklich. Ihr zu Ehren ist aus dem stillen Park ein Jahrmarkt geworden: In der Grotte werden Bänder, Knöpfe und Schleifen feilgeboten, im Laubengang duftet es nach Röstkastanien, und ganz unten im Garten hocken Albert und Henriette, die kleinsten der sieben Kinder, als Zwerge verkleidet, und sagen den Gästen die Zukunft voraus. Ein Tusch der Musikkapelle: Unter dem beleuchteten Apfelbaum tritt ein düsterer Mensch in brauner Kutte hervor, die Kapuze tief ins Gesicht gezogen. Jetzt schlägt er sie zurück und zeigt einen struppigen Haarschopf über einer hohen, blassen Stirn. Es ist Johann Gottfried Seume, der Korrektor in



*Haben Sie nochmals herzlichen  
Dank, lieber Freund, für Ihre  
gütige Aufnahme in Hohenstädt.  
Jener Tag gehört zu den fröhlich-  
sten, die ich durchlebte.*

Friedrich Schiller an Göschchen,  
15. Oktober 1801



Göschens Sommerhaus in  
Grimma, nach einem Stich,  
um 1830